

Standrecht über Aegypten

rd. Stockholm, 24. September

Eine kurze Mitteilung aus Kairo besagt, daß das Standrecht über ganz Aegypten verhängt worden ist. Es scheint, daß die britische Militärverwaltung die ägyptische Regierung zu dieser Maßnahme gezwungen hat, um Mittel zu bekommen, den gesamten Zivilverwaltungsapparat unter militärische, das heißt britische Kontrolle zu stellen. Es ist dies ein neuer Schritt in der britischen Politik, das Land in den Krieg an der Seite Englands zu treiben. Noch hat sich die ägyptische Regierung bzw. König Faruk, wie die Demission der vier ägyptischen Rabinetsmitglieder beweist, die die sofortige Kriegserklärung Aegyptens an Italien verlangt hatten, dieser letzten Konsequenz britischer Erpressung nicht gebeugt.



Stormarnsche Zeitung

IN VERBINDUNG MIT DEM LÜBECKER VOLKSBOTEN
UND DER
Trittauer Zeitung



Nummer 225

Dienstag, 24. September 1940

Einzelnummer 15 Pf.

Englische Kriegsschiffe greifen Dakar an

Churchill bereitet Frankreich ein zweites Dran / Räuberischer Überfall auf eine französische Kolonie / Das Feuer auf französische Kriegsschiffe eröffnet

Genf, 24. September (Durch Funk)

Vor Dakar befindliche englische Flottenkreuzer haben Montagsmorgen um 2 Uhr das Feuer auf den französischen Hafen Dakar in Westafrika und die dort liegenden französischen Kriegsschiffe eröffnet. Auf einem der englischen Kriegsschiffe befand sich General de Gaulle, der dem französischen Generalgouverneur von Westafrika ein Ultimatum gestellt hatte, die Kolonie zu übergeben. Der französische Generalgouverneur hat dieses Ultimatum abgelehnt, nach dessen Ablauf die Engländer das Feuer eröffneten, das von den Franzosen erwidert wurde.

Der Reichsaußenminister berichtet dem Führer

Berlin, 24. September

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop traf Montagabend mit den Herren seiner Begleitung von Rom kommend in Berlin ein. Er begab sich sofort zur Berichterstattung zum Führer.

Wenn man sich in London bemüht, die Achsenmächte durch Ausbreitung der unmöglichen Kombinationen zu irgendeiner Neuordnung zu verleiten, dann wird man sich gründlich täuschen. Die Ergebnisse der römischen Gespräche werden den Engländern noch früh und deutlich genug zur Kenntnis gebracht werden. Um ihre aus Angst geborene Neugierde zu befriedigen, kann ihnen aber doch schon heute mitgeteilt werden, daß der Anlaß des Meinungsaustausches der beiden Verbündeten die Notwendigkeit war, die sich aus dem Zusammenbruch Großbritanniens und seines Empire ergebenden Fragen zu regeln. Während wir uns also noch mitten im Kriege befinden, wurden hier bereits die Fundamente der Neuordnung nach dem Siege erweitert.

Diese Erweiterung ergab sich logischerweise auf Grund des Beginns der zweiten Phase des Krieges gegen England. Während die erste das Ziel hatte, Großbritannien vom Kontinent zu vertreiben, steht die zweite im Zeichen des deutschen Angriffs auf die britische Insel selbst mit gleichzeitiger Offensive Italiens gegen die englischen Machtstellungen in Afrika und im Nahen Osten. Auch hier vollziehen sich die Aktionen der Verbündeten in zweifacher Übereinstimmung, denn Afrika kann im Grunde nur als ein funktionelles Anhängsel Europas betrachtet werden.

Mit allen Mitteln bemüht sich England, seine bedrohten Positionen im Mittelmeer zu halten. Spanien hat sich mit der Absehe solidarisch erklärt und zugleich den Willen bekundet, aktiv an der Gestaltung des zukünftigen Weltbildes mitzuwirken. Jahrhundertelang gehörte es zu den obersten Maximen der britischen Politik, ihre Macht auf die Ohnmacht anderer Nationen zu gründen. So wurde Spanien als mehrbeherrschender Faktor ausgeschaltet, gedemütigt, des Schutzes zum Mittelmeer (Gibraltar) beraubt und um seine wertvollsten Kolonien gebracht. Und noch ein letztes Mal stellte sich London auf die Seite seiner Feinde, als General Franco die Einheit und Freiheit Spaniens mit den Waffen erkämpfen mußte. Wie aus den Kommentaren der spanischen Presse zu den römischen Besprechungen hervorgeht, will man in Madrid hieraus die Konsequenzen ziehen und entsprechend handeln.

Der gestrige Wehrmachtsbericht

Berlin, 23. September (Durch Funk)

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Eins unserer Schnellboote versenkte beim Vorstoß gegen die englische Küste ein bewaffnetes feindliches Handelsschiff von 3000 BRT. und setzte ein Bewachungsfahrzeug außer Gefecht.

Die Luftwaffe führte gestern bewaffnete Aufklärungsflüge durch, bei denen kriegswichtige Ziele in London und anderen Orten Südbengalands bombardiert wurden. Ueber Nacht nahmen die Vergeltungsangriffe auf London in voller Stärke ihren Fortgang. Hafenanlagen, Docks und andere kriegswichtige Ziele sind erfolgreich mit Bomben aller Kaliber angegriffen worden. Britische Flugzeuge waren in der Nacht zum 23. September in Norddeutschland Bomben und zerstörten mehrere Bauernhöfe. Einzelne feindliche Flugzeuge gelangten bis nach Berlin, ohne hier jedoch Schaden anzurichten.

Abstände feindlicher Flugzeuge wurden nicht beobachtet. Ein eigenes Flugzeug wird vermisst. Das Jagdgeschwader des Majors Mölders hat bisher über 500 Luftflüge errungen.

In den im Wehrmachtsbericht vom 21. September gemeldeten Unterseebootversenken war das unter dem Kommando von Oberleutnant zur See Lüth stehende kleine Antriebsboot mit der Versenkung von vier feindlichen Handelsschiffen mit 29.000 BRT. beteiligt.

In einem von der französischen Regierung herausgegebenen Communiqué über diesen Zwischenfall heißt es: „Man konnte annehmen, daß der Exgeneral de Gaulle nur deshalb in den Sold Englands getreten ist, um den Kampf gegen unsere früheren Feinde fortzusetzen. Die Tatsachen zeigen, daß das nicht richtig ist. Der Exgeneral de Gaulle führte an der Spitze fremder Kräfte den Angriff gegen seine früheren Mitbürger. Jenen Franzosen, die noch zögerten, sich gegen einen Verräter zu stellen, sind nun die Augen geöffnet.“

Die weittragende Bedeutung der in Rom angebahnten Entscheidungen ist damit offensichtlich. Ihre praktischen Ergebnisse werden sich ebenso prompt einstellen, wie den früheren Entschlüssen der Achse stets die Tat folgte.

Mit Aufmerksamkeit verfolgt man in Rom das Echo, das die römischen Besprechungen von Ribbentrop mit dem Duce und Graf Ciano in der spanischen Öffentlichkeit ausgelöst haben. Bemerkenswert erschienen die spanischen Kommentare, die die günstige strategische Lage des Landes hervorheben.

In der italienischen Öffentlichkeit klingen die römischen Gespräche des Reichsaußenministers stark nach, da mit der gegenwärtig in Gang befindlichen Liquidierung Englands und seines Empires auf militärischem Gebiet eine solche auf politischem Gebiet verbunden sei. „Sehe europäische Frage“ — so schreibt „Tribuna“ — „wird eingehend geprüft und behandelt. Das bedeutet eine große Gestaltungsfähigkeit für umfassende historische Lösungen, und es bedeutet zugleich, daß Deutschland und Italien bereits jetzt und mit vollem Recht die Sprache der Sieger sprechen.“

Berlin und Rom haben das Heft auf militärischem und politischem Felde fest in der Hand. Die europäische Ordnung hängt von ihrem Willen ab, denn die gegenwärtige Situation Europas wird von der Tatsache beherrscht, daß England nur noch einen kürzer oder länger dauernden Widerstand, niemals aber mehr an den Sieg denken kann. Das Kennzeichen des römischen Besuchs Ribbentrops nennt die römische Zeitung die vollständige und folgerichtige Solidarität, die in allen Begegnungen des Reichsaußenministers mit dem Duce und Graf Ciano in Erscheinung tritt.

Viel stärker als für irgendein anderes Ereignis interessierte sich Schweden wie ganz Europa am Montag für die Ergebnisse der römischen Besprechungen. Die Rückkehr des Reichsaußenministers nach Berlin, die Gespräche mit dem spanischen Minister Ciano, die Neuierungen der Berliner und römischen Presse, die weiteren Schritte der Achsenmächte — dies alles lenkt in hohem Maße die Aufmerksamkeit auf sich. Es herrscht der Eindruck vor, daß sich der Schwerpunkt der Ereignisse nach dem Mittelmeer verlagern könnte, und daß hier wie überall die Achsenmächte die Initiative in ihrer Hand haben.

Marsa Matruk und Aden erneut bombardiert

Torpedierter feindlicher Kreuzer gesunken — Starke Wirkung der Luftangriffe auf Haifa und Micaaba

Rom, 24. September

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: Aus weiteren Informationen geht hervor, daß der gemäß Heeresbericht vom Donnerstag von einem unserer Flugzeuge torpedierte feindliche Kreuzer anschließend gesunken ist.

Die Photographien von dem am 21. September auf das Zentrum von Haifa ausgeführten Bombardement beweisen den glänzenden Erfolg dieser Operation. Überall sind heftige und ausgedehnte Brände hervorgerufen worden.

Der Flugstützpunkt Micaaba auf Malta ist neuerdings bombardiert worden. Ein Depot wurde getroffen, wobei ein großer Brand entstand. Die feindlichen Jagdflugzeuge sind einem Kampf aus dem Wege gegangen. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

In Nordafrika hat der Feind die Bombardierung der Stadt Benghasi wiederholt und verschiedene Wohnhäuser beschädigt. Dank der Schutzmaßnahmen und der allgemeinen Disziplin sind keine Opfer zu beklagen. Ein Luftangriff auf Bardai hat weder Opfer noch Sachschaden verursacht. Ein viermotoriges englisches

„Lieber eine fremde Flagge über Dover“

Von Hans Wendt, Stockholm

rd. Stockholm, 24. September (Von uns. Vertreter)

„Lieber als eine Fortdauer solcher Mißstände würde ich eine fremde Flagge über den Klippen von Dover sehen!“ So sagt ein junger englischer Sozialist in einem Vortrag über das Privateigentum in der englischen Kohlenindustrie. Die Verhältnisse in den englischen Gruben sind ja beispiellos in bezug auf ihre soziale und wirtschaftliche Rückständigkeit. Sie sind derart, daß es in Zeiten, in denen der englische Marxismus noch nicht in dem gleichen Maße wie jetzt mit der regierenden konservativen Klasse verbündet war, schwere Streiks und Erschütterungen gegeben hat. Heute freilich liegt gerade auf diesem Gebiet einer der am meisten umkämpften Fronten des Krieges, wirtschaftlich wie strategisch, Englands Kohlenproduktion ist aufs äußerste angespannt. Zwischen Wales bis Dover aber hämmern deutsche Bomber auf Englands kriegswichtigste Objekte.

Eine Bewegung geht durch das Publikum, als bei Anbringer der Auswüchse des englischen Grubenkapitalismus der Satz

21 britische Flugzeuge abgeschossen

Berlin, 24. September

Im Laufe des gestrigen Tages unternahmen unsere Flugzeuge bewaffnete Aufklärungsflüge im Raume von Südbengland. Dabei kam es zu einigen Luftkämpfen, bei denen 21 britische Flugzeuge abgeschossen wurden. Fünf eigene Flugzeuge werden vermisst.

über Dover fällt, denn beides geschieht in einem englischen Film im September 1940. Es handelt sich also um ein doppeltes Problem, um den Stoff selbst und um den Film. Politische Propaganda und kapitalistisches Profitstreben gehen bei den Plutokraten selbst im Kriege nicht mehr ganz überein. Nur so konnte es passieren, daß mitten im Kampf gegen die Volksstaaten ein so antidemokratischer amerikanischer Film herauskam wie „Mr. Smith kommt nach Washington“, der die Korruption und andere Schäden des Parlamentarismus in krasser Weise schildert. Und nur so ist es verständlich, daß gegenwärtig ein Film nach neutralen Ländern exportiert wird, der so antienglisch genannt werden kann wie „Die Sterne leuchten hernieder“, nach einem gleichnamigen Roman des englischen Arztes Cronin.

Der englische Film hat seit Beginn des Krieges Deck gehabt, mit einer einzigen Ausnahme „Good bye, Mr. Chips“, einer sentimental Verherrlichung des englischen College: er hat als Werkzeug politischer Propaganda derart verfaßt, daß selbst die Londoner Presse ein ums andere Mal laute Kritik hat erschallen lassen. Seit dem „Löwen mit Flügeln“ ein Verleger nach dem

Flugzeug vom Sunderland-Typ, das von unseren Jägern mit Maschinengewehren beschossen wurde, ist in der Nähe der Cyrenaika-Grenze ins Meer gestürzt und mit der gesamten Besatzung untergegangen.

Unsere Luftpatrouillen haben feindliche halbmotorisierte Abteilungen erfolgreich angegriffen. Die militärischen Ziele von Marsa Matruk sind neuerdings mit Erfolg bombardiert worden. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

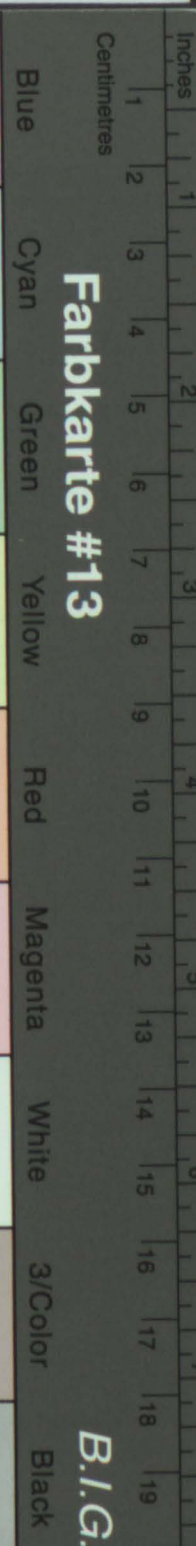
Die Hafenanlagen von Aden wurden einem Nachtbombardement unterzogen. Die gemäß dem gestrigen Wehrmachtsbericht von unserer Luftwaffe während des Angriffs auf einen Geleitzug im Roten Meer getroffenen Schiffe belaufen sich auf drei.

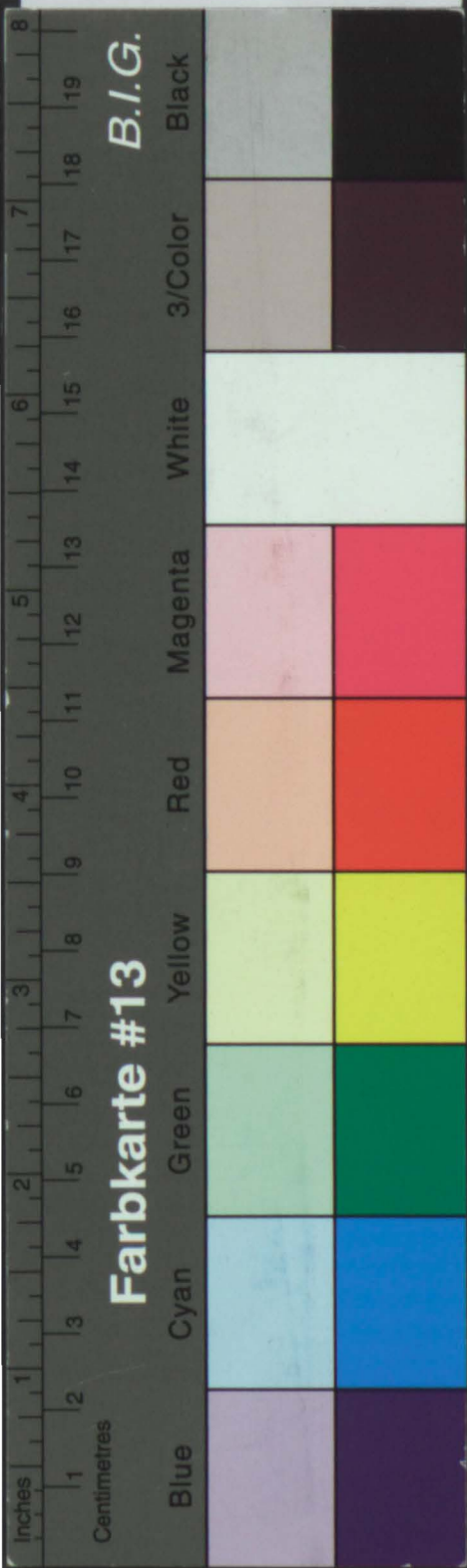
Die feindliche Luftwaffe hat Bomben auf Gura, Casala und in der Nähe von Almara abgeworfen, wo zwei Eingeborene getötet und zwei verwundet wurden. Leichter Sachschaden.

Im südlichen Syrischen Meer ist ein unbeladener italienischer Dampfer von einem feindlichen U-Boot versenkt worden.

Wie „Popolo d'Italia“ einer Information des „Radio Nazionale Italiana“ entnimmt, durchfahren im Juli d. J. nur 56 Schiffe mit 195.000 BRT. den Suez-Kanal gegenüber 450 Schiffen mit über 2 Millionen BRT. im gleichen Monat des Vorjahres.

Kreisarchiv Stormarn V7





anderen. Die Mängel sind so offensichtlich, daß beispielsweise in Schweden die alte „Cavalcade“ wieder vorgeholt worden ist, Empire-Propaganda alten Stils. Um das Defizit exportfähiger englischer Filme zu stopfen, wird jetzt selbst auf Filme vom Schlage der „niederblichenen Sterne“ zurückgegriffen, ein zweischneidiges Unternehmense, wie man sieht, aber für den deutschen Zuschauer um so interessanter. Vom deutschen Standpunkt ist es sogar recht begrüßenswert, denn auf auch nur einigermaßen nachdenkliche Menschen muß dieser Film genau wie „Mr. Smith kommt nach Washington“ einen äußerst nachhaltigen Eindruck ausüben.

Was der Film zeigt, ist folgendes: Eine Grube in einem kleinen Ort an der englischen Küste ist dem Ersaufen nahe. Durch übermäßige Ausnutzung strapelloser kapitalistischer Gewinnwirtschaft, ungenügende Sicherheitsverhältnisse sind mehrere Schächte derart gefährdet, daß der Weiterbetrieb jeden Tag die Katastrophe bringen kann. Da der Grubenbesitzer trotzdem neue Lieferungen erfüllen und die alten Schächte weiter betreiben will, entschließen sich die Arbeiter zum Streik. Er wird von den Gewerkschaften nicht gestützt, die nach einer „Sachverständigen-Untersuchung“ keinen Anlaß zur Gefahr für vorliegend erachten. Nach schweren Leiden für die Arbeiter, in deren Verlauf es zur Plünderung einer Schlächtereier und zur Verhaftung ihres Vorgesetzten kommt, bricht der Streik schließlich zusammen. Müde geworden, beugen sich die Arbeiter, die Mühen ziehend, vor dem triumphierenden Grubenbesitzer.

Sein einziger Gegenspieler ist der Sohn des Vorgesetzten, der Arbeiter, der ein Stipendium zum Studieren erhalten hat und zum Vorkämpfer seiner bedrohten Genossen werden möchte. In diesem Zusammenhang hält er den Vortrag mit dem Wort über Dover. Aber er wird seiner Mission untreu. Zu spät nimmt er den Kampf wieder auf, als er vom Abschluß eines neuen Lieferungsvertrages, wiederum unter weiterer Ausnutzung der gefährdeten Schächte hört. Vergeblich sucht er die Gewerkschaften mobil zu machen. Die Gewerkschaftsfunktionäre halten ihm vor, daß die Gefahr ja schon seit Jahren bestehe und bisher nie akut geworden sei. Sie unterstellen ihm persönliche Motive und lehnen jede Hilfe ab. So kommt das unerbittliche Grubenunglück: der Arbeitschacht ersäuft mit allen Arbeitern, der Grubenbesitzer erschießt sich, der vergebliche Warner erhält zum Trost einen Sitz in der Gewerkschaftsleitung.

So schließt der Film echt englisch. Der Titel hat mit dem Inhalt nur lose etwas zu tun, er wird den Worten eines Sonntagspredigers entnommen, der sich zum Schluß unter den eingeschlossenen Bergarbeitern befindet und ihnen in der Tiefe der Grube den Trost spendet: „Gottes Sterne leuchten trotzdem über uns“.

Die Figur dieses Sonntagspredigers ist typisch englisch, nicht minder sind es die meisten anderen Gestalten und vor allem das Milieu. Da ist diese trostlose Gasse der Bergarbeiterhütten; aus deren Elend sich nur ein einziger zu erheben vermag, der Schurke, der mit gestohlenem Gelde eine geachtete bürgerliche Existenz aufbauen kann; da ist die Grube mit ihren veralteten Einrichtungen, ein Hohn auf ein Land, das angeblich die Zivilisation und die Menschenrechte in Erbpacht genommen hat, da sind die Gewerkschaftsbezirke in ihren prächtigen Beratungsräumen, schon vollkommen entfernt von dem arbeitenden Volk. „Der ganze Film ist eine einzige Anklage gegen die sozialen Mißstände in den englischen Kohlenbezirken“, so heißt es in schwedischen Besprechungen des Films, dessen erschütternder Realismus gerühmt wird. Mit Recht! Denn der Film ist ausgezeichnet, und der Verfasser, selbst ehemaliger Grubenarzt, fachverständig genug, um mit der notwendigen Wahrheitsliebe zu arbeiten.

Allerdings — hier ist nichts mehr vom „vergügten alten England“ spürbar. Manche Englandfreunde sind darüber sehr verlegen; sie sprechen von brutaler Aufrichtigkeit und meinen, eine solche rückhaltlose Selbstkritik sei immerhin noch ein Zeichen „demokratischer“ Größe. Man könnte umgekehrt sagen, daß die englische Grubenindustrie ihre Macht für so unerschütterlich hält, daß ihr selbst ein solcher enthüllender Film nicht schaden kann.

Vom deutschen Standpunkt aus ist weniger der Film als der Stoff selbst interessant. So wie hier die englischen Bergarbeiter gekennzeichnet sind, stumpfe, gebeugte, geknechtete Menschen, in nichts vergleichbar mit deutschen Arbeitern, Bestandteilen eines übermächtigen Systems, wird begreiflich, weshalb sich Millionen englischer Arbeiter willenlos der Kriegsdiktatur unterwerfen haben. Da gibt es kein Nachdenken oder gar Sichaufleben, sie lassen sich von Churchill genau so ausnützen wie bisher von den Plutokraten hinter dem Grubenkapital, zumal die Gewerkschaftsbewegungen selbst mit in der Regierung der Kriegspolitiker sitzen, Verbündete der herrschenden Plutokratie. Was gärt und schwelt, ist tief unter der Erde verborgen. Sicher wird das englische Volk, das sich heute in seiner Gesamtheit unter die Erde flüchten muß, fern den leuchtenden Sternen, eines Tages erwachen, aber erst, wenn die Katastrophe in vollem Gange ist!

Japanisch-französisches Abkommen über Indochina

Tokio, 24. September

Wie die japanische Nachrichtenagentur Domei meldet, ist am Sonntag zwischen der japanischen und der französischen Regierung ein Abkommen über Erleichterungen militärischer Art in Französisch-Indochina für das japanische Meer und die japanische Marine zur Durchführung des Feldzuges in China abgeschlossen worden. Die Besprechungen über das Abkommen haben zwischen dem japanischen Außenminister Matsuo und dem französischen Vizepräsidenten in Tokio, Charles Arsene-Henry, stattgefunden und wurden in freundschaftlichem Geist geführt.

Auf Grund dieses Abkommens überschritten die japanischen Truppen, wie ein Communiqué des kaiserlichen Hauptquartiers bekanntgab, am Morgen des 23. September die Nordostgrenze von Französisch-Indochina, und zwar südlich von Luangschow bei dem Grenzort Dongdang. Bei der Grenzüberschreitung kam es zu einigen örtlichen Zwischenfällen, die jedoch bald beigelegt werden konnten.

Der Sprecher des japanischen Außenamtes nahm am Montag auf der Pressekonferenz zu dem Einmarsch der japanischen Truppen in Indochina Stellung und erklärte, daß Japan keine territorialen Pläne in Französisch-Indochina verfolge.

Finnisch-schwedische Differenzen

Streit um Kolonisationsgebiete — Politische Rückwirkungen?

H. W. Stockholm, 24. September (Von uns. Bertr.)

Die Schwedische Volkspartei in Finnland, die bereits durch eine Delegation bei der finnischen Regierung gegen die Ansiedlung finnischer Flüchtlinge in fast ausschließlich schwedisch besiedelten Gebieten des Landes protestierte, hat eine feierliche Entschließung angenommen, in der sie ihren Protest öffentlich erneuert. Die in Südfinnland noch vorhandenen schwedischen Kolonisationsgebiete seien notwendig für die eigene schwedische Bevölkerung. Statt dessen sei hier die Ansiedlung einer unverhältnismäßig großen Zahl von Flüchtlingen vorgesehen. Die jetzt geplante Ansiedlung stehe im Widerspruch zu den Gesetzen sowie den Landesinteressen der schwedischen Bevölkerung, so daß eine Durchführung verhängnisvoll werden könnte.

Man glaubt bereits Rückwirkungen auf das politische Verhältnis zwischen Finnland und Schweden feststellen zu können. Angeblich werde bereits eine Sitzung des Schwedischen Reichstages erwogen.

Der amerikanische Gesandte in Portugal, Herbert Bell, hat bei Chambéry, südlich von Genf, einen Autounfall erlitten. Sein Wagen freiste beim Überholen einen anderen Wagen und überfuhr sich. Der Gesandte erlitt nur leichte Verletzungen.

Londoner Westend schon jetzt verödet

Schlafkleidung in ständiger Bereitschaft — Lyons Umsätze nur noch 5 Prozent — 9 Uhr Kaffeeschluss

hw. Stockholm, 24. September (Von uns. Bertr.)

Am Montagmorgen drangen, wie englische Berichte zugeben, vier starke Verbände deutscher Flugzeuge nach England ein und zwar nach drei Gebieten: Kent, Essex und die Themsemündung entlang. Einige Flugzeuge gelangten erneut bis London. Die Engländer geben ihre übliche Darstellung: Sie wollen die deutschen Verbände vor Erreichen Londons „zurückgeschlagen“ haben. Wohlweislich verschweigen sie, gegen welche Objekte in der Londoner Umgebung sich die deutschen Operationen richteten.

Schwedische Berichte schildern die Umstellung des Londoner Lebens. Da die Hauptstadt an einem einzigen Tage nicht weniger als 15½ Stunden Luftalarm hatte, aufgestellt in acht verschiedene Zeiten, gehen immer mehr Leute dazu über, auch während des Tages die Alarme zum Schlafen auszunutzen; viele Beamte und Angestellte bringen bereits Schlafkleidung mit zu den Arbeitsplätzen, um in den Schutrräumen ihrer Betriebe jederzeit schlafen zu können, auch wenn wieder einmal abends die Heimkehr unmöglich gemacht wird. Das Leben Westends ist infolge der deutschen Nachtangriffe, wie der Londoner Vertreter der „Dagens Nyheter“ sich ausdrückt, vollständig „sanierter“ worden: seitdem die Straßen des inneren London unter dem Regen von Bomben und Granatsplittern der letzten 14 Tage lebensgefährlich geworden sind, ziehen alle Leute den heimischen Schuttraum vor. Die Straßen der Vergnügungsviertel liegen daher verödet. Bow-Street's drei Polizeistationen, die den größten Teil der Nachtverbrechen in Westend bearbeiten, haben in den letzten vier Tagen der Vorwache feiern können, ein Rekord seit ihrer Einsetzung vor 60 Jahren. Der Londoner „Dschungel“, wie die Polizei zu dem Viertel um Piccadilly herum sagt, ist während der letzten Wochen von lichtscheuen Personen fast völlig verlassen worden. Natürlich beklagt sich das legitime Vergnügungsgewerbe in London bitter, weil es am meisten von dem Luftkrieg betroffen sei. Alle Vergnügungsgaststätten haben geschlossen. Nur ein halbes Duzend Nachtclubs mit unterirdischen Luftentlastungsräumen, die sich rechtzeitig als „öffentliche Schutrräume“ haben eintragen lassen, halten noch offen. Das „Kokosnussgrub“ in der Regent-Strasse, ein besonders mondäner Nachtclub, bezeichnet die letzte Woche als die gefährlichste der letzten fünf Jahre. Die großen Cafés schließen um 9 Uhr, das Mayfair-Hotel hat sich einen unterirdischen Saal angelegt und hält den Betrieb aufrecht, ebenso Trocadero, das freilich um 11 Uhr abends schließt, so daß auch die Vergnügungsbetriebe der Plutokraten allmählich zusammenbrechen. Die Lyons-Lokale, die überall in der Stadt verstreut liegen und sonst großen Anhang bei den Massen hatten, verzeichnen nur noch 5 Prozent ihres normalen Geschäftsganges. Dieser jüdische Trübsal ist daher von dem Luftkrieg ebenfalls hart getroffen.

Soubert bestätigt Churchills Mordbefehl

Enthüllung der britischen Mordpläne

Stockholm, 24. September

In einer Agitationsansprache, die der britische Luftmarschall Soubert im Rundfunk an Amerika richtete, enthielt sich ihm das

Die neuen Lohnsteuerkarten für 1941 kommen!

Was jeder Arbeitnehmer nach Erhalt der Karte zu beachten hat — In Zukunft wird auf Nachlässigkeit keine Rücksicht genommen

Der Reichsminister der Finanzen hat den Finanzämtern das neue Muster der Lohnsteuerkarte für das Kalenderjahr 1941 bekanntgegeben, nach dem die Karten in allen Teilen des Reiches gedruckt und von den zuständigen Lohnsteuerbehörden jedem Arbeitnehmer ausgefüllt zugestellt werden. Da in der Vergangenheit sehr zahlreiche Reklamationen an die Steuerbehörden gelangten, die bei einiger Sorgfalt des Steuerpflichtigen hätten vermieden werden können, so hat der Reichsfinanzminister in diesem Jahre verstärkte Bedingungen für die Beachtung der Vorschriften über die Lohnsteuerkarte gestellt. Im nun auch vom schärfsten Volksgenossen die Beachtung der Vorschriften verlangen zu können, ohne diesem etwas Unmögliches zuzumuten, wird in diesem Jahre der Lohnsteuerkarte eine Einlage beigegeben, die den Arbeitnehmer auf alles aufmerksam macht, was er nach der Aushändigung der Karte zu beachten hat. Versäumt er es nun, seine ihm zugestellte Lohnsteuerkarte 1941 daraufhin genau zu überprüfen und eventuell falsche Eintragungen durch die Behörde vor Abgabe der Lohnsteuerkarte an seinen Arbeitgeber berichtigen zu lassen, so hat er den Schaden selbst zu tragen und darf nicht mehr damit rechnen, daß ihm zuviel gezahlte Steuern erstattet werden. Das gleiche gilt, wenn im Laufe des Kalenderjahres 1941 die Voraussetzungen für eine Veränderung der Lohnsteuerkarte eintreten (z. B. die Geburt eines Kindes), und der Arbeitnehmer die Veränderung verspätet beantragt. Wenn die Steuerpflichtigen wähten, wieviel Arbeit unnötig den Finanzämtern durch verspätete und falsche Anträge entsteht, dann würden sie begreifen, daß endlich auf größere Sorgfalt gedrungen werden muß.

Vielmehr werden auch die Lohnsteuerkarten nicht rechtzeitig vor Beginn des Steuerjahres dem Arbeitgeber ausgehändigt bzw. beim Wechseln der Arbeitsstelle nicht sofort dem neuen Arbeitgeber übergeben. Hier muß nun der Arbeitgeber, solange die Lohnsteuerkarte nicht in seiner Hand ist, eine erhöhte Lohnsteuer einbehalten und z. B. einen verheirateten Mann als ledig behandeln. Er muß auch bei allen männlichen Arbeitnehmern der Geburtsjahrgänge 1914/21 Wehrsteuer nach den erhöhten Sätzen einbehalten.

Schulbeginn nach Fliegeralarm erst um 10 Uhr

Berlin, 24. September

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat angeordnet, daß der Unterricht für die Volksschulen und höheren Schulen sowie die Berufsschulen und Fachschulen allgemein erst um 10 Uhr vormittags beginnt, wenn in der Nacht vorher zwischen 20 und 6 Uhr Fliegeralarm gewesen ist.

Keine Kriegssteuerverhärten aus Urlaubsabgeltungen

Berlin, 24. September

Nach den geltenden arbeitsrechtlichen Bestimmungen ist es zulässig, daß rückständiger Urlaub aus dem Jahre 1939 den Arbeitnehmern nicht nachträglich in Gestalt von Freizeit gewährt, sondern durch Zahlung einer Geldsumme, der Urlaubsabgeltung, abgegolten wird. Die Urlaubsabgeltung ist ein Teil des steuerpflichtigen Arbeitslohnes. Sie muß deshalb auch bei Entscheidung der Frage zum Arbeitslohn gerechnet werden, ob der Arbeitslohn eines Arbeitnehmers die Freigrenze für den Kriegszuschlag zur Einkommensteuer bzw. Lohnsteuer von 234 RM monatlich bzw. 54 RM wöchentlich übersteigt. Das kann gelegentlich zu Härten führen. Es gibt Fälle, in denen der laufende Arbeitslohn die Freigrenze nicht erreicht, in denen die Freigrenze aber für den Lohnzahlungszeitraum überschritten wird, in dem die Urlaubsabgeltung ausgegahlt wird. Dadurch wird der Kriegszuschlag zur Lohnsteuer auf den ganzen Arbeitslohn, also auf den laufenden Lohn und die Urlaubsabgeltung, ausgelöst. Einige Arbeitgeber haben zur Vermeidung dieses Ergebnisses den Reichsfinanzminister gefragt, ob es steuerlich zulässig sei, daß die Urlaubsabgeltung nicht in einem Betrag, sondern in mehreren Teilbeträgen ausgegahlt wird, um zu vermeiden, daß die Freigrenze für den Kriegszuschlag überschritten wird. Der Reichs-

Gefährdung, daß es der englischen Luftwaffe bei ihren Einfällen gar nicht um militärische Ziele, sondern einzig und allein um Angriffe auf die Bevölkerung deutscher Städte zu tun ist. „Wir haben es satt“, sagte Soubert, „Bomben auf militärische Ziele niederzuwerfen. Wir wollen auf die Deutschen in Deutschland selbst treffen, und das ist es, was wir vor allem tun wollen. Berlin, Stettin, Leipzig, Bremen und Hamburg, alle diese Städte fühlen regelmäßig die Wucht unserer Bombenangriffe. Und selbst wenn wir einen langen und beschwerlichen Flug dorthin zurücklegen müssen, so ist die Anstrengung schon der Mühe wert.“

Damit ist Churchills brutaler Mordbefehl auch von kompetentester Seite bestätigt. Nachdem verschiedentlich englische Zeitungen ausgeplaudert hatten, daß das Ziel der nächtlichen Mordflüge kein anderes sei als der Überfall auf die deutsche Zivilbevölkerung, und nachdem die Praxis der RAF-Flieger uns das Recht für Nacht erneut bewiesen hat, brauchen wir keine andere Klarheit. Unsere Luftwaffe zählt Schlag auf Schlag die Untaten dieser Piraten hundertfältig heim. Nun ist die Mäule aber auch vor der Weltöffentlichkeit fallengelassen. Churchill gesteht durch den Mund des Luftmarschalls Soubert, daß es Englands höchstes Ziel ist, deutsche Frauen und Kinder zu morden.

Wieder ein neuer „Athenia“-Fall

Flüchtlingsdampfer angeblich auf der Fahrt nach Kanada torpediert

New York, 24. September

Die New Yorker Morgenpresse bringt eine Londoner Meldung, wonach ein ungenannter englischer Dampfer, der sich mit Flüchtlingen an Bord auf der Fahrt nach Kanada befunden habe, während eines Sturmes, 500 Meilen vom Land entfernt, am 17. September angeblich torpediert worden ist. In rührseligen Einzelheiten wird dann geschildert, daß dabei zahlreiche Flüchtlingkinder ums Leben gekommen seien. Als Grund für die verächtlich späte Bekanntgabe des Ereignisses wird angegeben, daß man erst die Eltern der ungelungenen Kinder benachrichtigen wollte. Ferner wird mitgeteilt, daß sich unter den Opfern angeblich auch das als übler Heizer bekannte britische Parlamentsmitglied Oberst Baldwin Webb, ferner der zum Geschäftsträger der „Polnischen Gesellschaft“ in Washington ernannte Dr. Gallinski sowie der Emigrant Rudolf Olden und Frau befunden hätten.

Von Zeit zu Zeit hält es der abgefeimte Verbrecher Winston Churchill für notwendig, durch ein raffiniert ausgeklügeltes Schwindelmanöver zu versuchen, die amerikanische Öffentlichkeit gegen Deutschland aufzuklären. Doch selbst, wenn tatsächlich ein britischer Dampfer unter den angegebenen Umständen untergegangen sein sollte, auch wenn er nicht — was durchaus möglich wäre — auf eine englische Mine gestoßen ist, würde die Verantwortung für den Verlust allein der englischen Regierung zukommen.

Man vergrabe also nicht erst die neue Lohnsteuerkarte zu Hause im Schubfach, sondern übergebe sie nach genauer Überprüfung ob die von den Behörden vorgenommenen Eintragungen stimmen, sofort dem Arbeitgeber.

Daß ein Gefolgschaftsmitglied nach Beendigung seines Dienstverhältnisses mit den übrigen Papieren auch die Lohnsteuerkarte zurückverlangen muß, sollte ebenfalls selbstverständlich sein, in einem Falle wird dies aber sehr oft vergessen, nämlich in den Hausangestellten. In den Hausabteilungen macht vielfach die Hausfrau die Papiere des Wädchens fertig, und bei der ihr fehlenden Routine kann es natürlich vorkommen, daß sie die Lohnsteuerkarte vergißt. Allerdings sollte in ihrem Schreibtisch so viel Ordnung herrschen, daß die Papiere des Wädchens zusammenliegen und die Lohnsteuerkarte nicht übersehen werden kann. Andererseits ist es aber auch Pflicht der Hausangestellten, daß sie daran denken und sich die Lohnsteuerkarte geben läßt. Gerade bei Hausangestellten kommt auch vielfach der Fall vor, daß sie ein Dienstverhältnis verlassen, zu ihren Eltern zurückkehren und dann am Jahresende nicht mehr daran denken, daß die Steuerkarte spätestens bis zum 15. Februar des nächsten Jahres dem Finanzamt eingeschickt werden muß, und zwar dem Finanzamt, in dessen Bezirk die neue, ihnen schon überlieferte Lohnsteuerkarte ausgeschrieben worden ist. Auf die zweite Seite der alten Lohnsteuerkarte muß die Nummer der neuen Lohnsteuerkarte und die Behörde, die die neue Lohnsteuerkarte ausgeschrieben hat, angegeben werden. Auch das wird vielfach vergessen.

Bei selbständiger Veränderung der Eintragungen in die Lohnsteuerkarte ist dem Arbeitnehmer verboten. Schließlich sei noch erwähnt, daß jeder Arbeitnehmer verpflichtet ist, falls die Voraussetzung für eine auf der Lohnsteuerkarte eingetragene Steuerermäßigung im Laufe des Jahres entfällt, innerhalb eines Monats die Verichtigung seiner Lohnsteuerkarte bei der Behörde, die die Lohnsteuerkarte ausgeschrieben hat, bzw. bei Verlegung des Wohnsitzes bei der Gemeindebehörde des neuen Wohnsitzes zu beantragen.

Finanzminister hat in einem Erlaß an eine Wirtschaftsgruppe die gestellte Frage bejaht. Es ist daher Lohnsteuerlich nicht zu beanstanden, wenn die Abgeltung der Urlaubsansprüche aus dem Jahre 1939 im Jahre 1940 auf mehrere Lohnzahlungszeiträume verteilt wird.

Keine Fahrräder bei Schulfahrten

Berlin, 24. September

Für die Erteilung von Bezugsscheinen für Ersparbereisungen von Fahrrädern gelten strengste Maßstäbe. Die Notwendigkeit, längere Wegstrecken zurückzulegen, muß nachgewiesen werden. Dem Ersparbedarf kann daher nicht voll entsprochen werden. Unter diesen Umständen ist es, wie ein Erlaß des Reichserziehungsministers ausführt, nicht tragbar, daß die Jugendlichen und Schulkinder, die noch über Reisen verfügen, mit ihren Rädern Spazier- und Ausflugsfahrten unternehmen, wobei die Reisen sogar oft nicht schonend genug behandelt werden. Es steht zu hoffen, daß auch weiter von einer Beschlagnahme gebrauchter Fahrräder Abstand genommen werden kann, wenn dieser Mißbrauch künftig vermieden wird. Die Schüler und Schülerinnen aller Schulen sollen einbringlich auf ihre Pflichten im Gebrauch ihrer Fahrräder hingewiesen werden. Die Benutzung von Fahrrädern bei Schulfahrten wird für die Kriegsdauer verboten.

Am Sonntag wurde auf dem neuen Messgelände in Caloni die 15. Internationale Messe eröffnet. Die deutsche Ausstellung nimmt den größten Teil der Halle ein.

Am Sonntag verließen zwei Schiffe der Umsiedlungskommission mit über 1300 Volksdeutschen aus Besatzgebieten den Hafen von Gales, um die Heimfahrt ins Reich anzutreten.



Churchills „militärische“ Ziele! (Weltbild-R.)
Ein durch britische Bomben zerstörter Bauernhof in Westdeutschland. Weit und breit sind hier keine militärischen Ziele zu finden.



40 000 Mann sind Tag und Nacht auf den Beinen. (Weltbild-R.)
um die Zeichen der erfolgreichen Bombardierungen durch die deutsche Luftwaffe wenigstens andeutungsweise zu befechtigen. Unser Bild zeigt einen Aufräumungssturm bei der Arbeit. Im Text zu diesem Bild versucht die britische Propaganda wieder einmal dummdreist zu sagen, daß nicht einmal der Hund durch die deutschen Bomben Schaden gelitten hätte. Wozu wir zu sagen haben, daß es den deutschen Piloten auf den Hund auch gar nicht angekommen ist.

Ritterkreuzträger Oberleutnant Wid vor dem Start zu neuem Feindflug. Oberleutnant Wid zählt zu den erfolgreichsten deutschen Jagdfliegern. (P.R.-Sturm-Weltbild-R.)



„Simba“ — ein junger Löwe, ist ein stolzes Maskottchen einer Jagdstaffel (P.R.-Eisenmann-Weltbild-R.)

Der Pechvogel von Szegedin

Ein Schuhmachergeselle, der das Große Los verspielte / Stephan Farkas
dünkte sich zehn Monate lang als der reichste Mann der Welt

zb. Budapest, 24. September

Man muß in die südungarische Stadt Szegedin fahren, wenn man dem „größten Pechvogel der Welt“ einen Besuch abstatten will. Dort lebt nämlich der Schuhmachergeselle Stephan Farkas, der einmal die Schlagzeilen der Zeitungen bildete, denn er hatte den Haupttreffer der königlich ungarischen Staatslotterie gewonnen. Und heute ist Stephan ärmer als er jemals war, so arm, daß er, ohne die Erlaubnis dazu zu besitzen, fischte, um wenigstens seinen Hunger stillen zu können. Das Gericht hatte Mitleid mit dem Sünder, als es seine Geschichte erfuhr, und ließ ihn noch einmal laufen. Nun sitzt der Pechvogel in seiner Dachkammer in Szegedin und stiftet Schuhe, die ihm gutmütige Leute zur Ausbesserung gegeben haben.

„Eigentlich bin ich doch ein Glückspilz“, pflegt Farkas zu sagen, „denn ich habe ja das große Los gewonnen. Und ich bin sicher, wenn ich erst genug Geld zusammen habe, um mir ein neues Los zu kaufen, werde ich es noch einmal gewinnen. Dann bin ich wieder ein gemachter Mann und werde es besser anfangen, als das erste Mal!“ Lassen wir diesem Pechvogel seinen erstaunlichen Optimismus und hören wir uns seine merkwürdigen Geschichten an, die berichten, wie ein Schuhmachergeselle in zehn Monaten einen Betrag von fast 100 000 Pengö mit Puh und Stil durchgebracht hat.

„Ich befand mich auf der Wanderschaft“, erzählt Farkas, „um Arbeit zu suchen. Mein ganzer Besitz bestand aus einem Los der ungarischen Staatslotterie, das ich in einem Brustbeutel trug. In einer Zeitung, die ich aus einem Abfallkorb holte, las ich in Reklametext, daß mein Los den Haupttreffer gewonnen hatte. Zu Fuß mußte ich nach Szegedin zurückwandern, da ich kein Fahrgeld besaß und niemand mir mein Glück glauben wollte. Ich bekam das Geld auch tatsächlich ausbezahlt, und wahrscheinlich war es die Höhe des Betrages, die mir

die Vernunft raubte. Denn ich glaubte, so viel Geld könne niemals mehr zur Neige gehen. Darum dachte ich im Eudel meines Glückes nicht daran, das Geld einer Bank zu geben oder in einem Geschäft anzulegen. Ich wollte mich vor allem für die vielen Entbehrungen, die ich in den letzten Jahren mitmachen mußte, gründlich entschädigen.“

Was tat Stephan Farkas mit seinen 100 000 Pengö? „Das erste, was ich tat, war, daß ich mir in dem vornehmen Hotel „Tosza“ ein Appartement mietete und einen arbeitslosen Freund als meinen Privatsekretär engagierte, dem ich ein Gehalt von 250 Pengö aussetzte. Dann gab ich für alle meine Bekannten, Freunde und Verwandten ein großes Festessen mit 200 Gedecken im besten Restaurant der Stadt. Ich ließ meine erstaunten Gäste mit Wagen abholen und nach Hause bringen, ich mietete sämtliche Logen des Szegediner Stadttheaters, um ihnen durch einen Theaterbesuch besondere Freude zu machen, kurzum, wir haben gelebt wie die Götter.“

Aber dann machte ich Dummheiten über Dummheiten. Ich ließ mir zwei Schränke voll Kleider machen, sechs Pelze, zwölf Anzüge, zwölf Paar Schuhe, sechs Duzend Seidenhemden — das alles ist jetzt auf dem Verkaufsmarkt! — Ich kaufte mir das Blaue vom Himmel, ein Auto, eine Perlenkette, Delgemälde, Briefmarkensammlungen und dergleichen mehr. Ich erwarb um 16 000 Pengö ein Haus, nur um einen alten Feind von mir, der dort in Miete wohnte, herauszuwerfen zu können. Ich ließ Zigeunerkapellen für mich spielen und habe mir manches Mal, wenn ich etwas über den Durst getrunken hatte, meine Zigarre mit einer Zehn-Pengö-Note angezündet. Als mein Vermögen bedauernd schnell zur Neige ging, verfuhr ich, es durch Rennwetten wieder zu vergrößern. Bei dieser Gelegenheit habe ich auch den letzten Heller verloren. Und nach zehn Monaten war ich bettelarm.“

150 Filme im kommenden Jahr

39 Projekte bereits fertig oder in Arbeit
(Drahtber. unj. Berliner Schriftleitung)
rd. Berlin, 24. September

Aus den bisherigen Ankündigungen der deutschen Filmgesellschaften ergibt sich für das kommende Jahr ein Reford-Programm von über 150 Filmen. Von diesen Filmen sind bereits sieben fertig und 32 in Arbeit — ein recht beachtliches Ergebnis, wenn man bedenkt, daß die Saison eben erst anläuft. Zur Zeit beherrschen allerdings noch die Ueberläufer der vorigen Produktion das Programm — es sei nur an „Die drei Codonas“ erinnert, an „Jud Süß“, an „Trend, der Pandur“, „Geierwally“ usw. Aber dieser Umstand wird sich nach der neuen Produktion mit positiv auswirken. Die Filmgesellschaften sind damit in die Lage versetzt, auf der Grundlage einer gesunden Vorratswirtschaft ihre Arbeit durchführen zu können, also gründlich und ohne jede Hast jedes einzelne Projekt durchzuführen.

Kind „aus Scham“ verborgen gehalten

Martyrium eines 3½-jährigen Mädchens
w. sch. Goslar, 24. Sept. (Fig. Ber.)

Aber die dramatische Auffindung eines Kindes in einer Ortschaft bei Goslar wurden jetzt im Auge des gerichtlichen Nachspies näher Einzelheiten bekannt. Es handelt sich um ein 3½ Jahre altes Mädchen, das unehelich geboren wurde und von seiner Mutter seit der Geburt verborgen wurde. Schon seit mehreren Monaten ging das Gerücht durch den Ort, daß im Hause einer Wirtin irgend etwas nicht mit richtigen Dingen zugehen könne. Lange Zeit blieb es allerdings bei diesen Mutmaßungen, bis dann die Polizei überraschend eine Hausdurchsuchung durchführte. Dabei entdeckte man in einem Versteck das 3½ Jahre alte Mädchen, das zwar körperlich gut entwickelt, aber noch nie einen einzigen Schritt vor die Tür gekommen war. Es hatte außer der Mutter auch noch nie einen anderen Menschen gesehen und war außerordentlich schüchtern. Jetzt stellte sich heraus, daß der Vater des Kindes ein Einwohner des Dorfes ist, der zwar später die leibliche Mutter des Kindes geheiratet hat, aber nie das Kind an das Tageslicht ließ, weil er sich nicht schämen wollte wegen des vorehelichen „Fehltrittes“. Nach den ärztlichen Feststellungen hat das Kind durch Mangel an Luft, vor allem aber an Sonne, bedeutende gesundheitliche Schäden bekommen. Das Urteil in diesem einzigartigen Strafprozeß lautete für beide Angeklagten wegen Körperverletzung auf je ein Jahr Gefängnis.

Handel mit gestohlenen Totenköpfen

Universitätsdiener zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt

vi. Leipzig, 24. Sept. (Fig. Ber.)

Einen nicht alltäglichen, aber dafür gutgehenden Handel mit einem etwas merkwürdigen Artikel führte ein Angestellter des Anatomischen Instituts der Universität Leipzig. Zu seinen Obliegenheiten gehörte es, die zu den Vorlesungen benötigten Präparate in die Hörsäle zu bringen. Dabei brachte er in den ersten neun Monaten dieses Jahres acht Totenschädel auf die Seite, die er an Medizinstudenten zum Preise von 25 bis 30 RM je Schädel verkaufte. Das blieb selbstverständlich nicht geheim, und der Mann konnte sich des Ansturms weiterer Studenten kaum erwehren. Obwohl der Mann im Augenblick gar keine Schädel oder Skelette zur Verfügung hatte, versprach er doch die Lieferung und ließ sich Anzahlungen von 20 bis 40 RM geben, ohne die Aufträge jemals auszuführen. Wegen Diebstahls und Betruges hatte er sich jetzt vor dem Leipziger Amtsgericht zu verantworten, das ihn zu sieben Monaten Gefängnis verurteilte.

3500 RM. im Taubenschlag versteckt

Drei Burjchen täuschten Raubüberfall vor
tz. Essen, 24. Sept. (Fig. Ber.)

Der 17 Jahre alte Lehrling einer Firma hatte den Auftrag, gegen Ausbändigung eines Schekts bei einer Bank 3500 RM abzuheben. Zusammen mit zwei anderen Burjchen im Alter von 19 und 18 Jahren versteckte er das Geld in einem Taubenschlag und meldete sich dann bei seiner Firma wieder mit dem Bemerkten, er sei auf dem Heimweg von der Bank plötzlich überfallen und beraubt worden. Der Kriminalpolizei gab der junge Burjche eine eingehende, phantasievolle Darstellung über den Hergang des angeblichen Raubüberfalles. Als er in die Enge getrieben wurde, legte er schließlich ein Geständnis ab und nannte auch seine beiden Helfershelfer.

Das Gericht nahm Unterschlagung an und verurteilte den Lehrling, der außerdem offensichtlich falsche Anschuldigungen begangen hatte, zu sieben Monaten Gefängnis. Die beiden Spießgesellen erhielten wegen Beihilfe je sechs Monate Gefängnis.

Krähe als Unfallursache

Einen eigenartigen Unfall hatte der Fahrer eines Lieferwagens bei Burg (Magdeburg-Anhalt). Eine Krähe prallte im Fluge gegen sein Wagenfenster, das in Trümmer ging. Der Fahrer verlor vor Schreck die Gewalt über den Wagen, der gegen einen Chauffeebaum fuhr. Dabei erlitt der Lenker zahlreiche Schnittwunden.

Wiener „Bettlerkönigin“ verurteilt

Die als „Bettlerkönigin“ von Wien bekannte Frau Karafal wurde wegen Verleumdung zu neun Monaten schweren Kerker verurteilt. Sie führte ein richtiges Doppelleben. Auf der einen Seite unternahm sie Bettlerfahrten in zerlumpter Kleidung durch Wien, andererseits war sie Besitzerin eines großen Hauses und schaffte sich sogar von dem Bettlergeld einen Reichtum an.

Pétain auf Briefmarken

j. b. Genf, 24. Sept. (Von unj. Vertr.)

Das Bild des Marschalls Petain wird demnächst auf Briefmarken und Münzen erscheinen. Das französische Finanzministerium gibt bekannt, daß die nächsten Ein-Frank-Briefmarken und die nächsten Fünf-Franken-Münzen das Bildnis des Marschalls tragen werden.

Amerikas neuester Sport

SN. Neuport, 24. September

Das gewöhnliche Polospiel ist einigen Amerikanern nicht mehr schnell genug, obwohl doch gerade der Kampf auf den Polopferden diesem Sport den raffigen Charakter gibt. Aber in USA. liebt man nun einmal die Sensation und darum ist man jetzt zum „Motor-Polo“ übergegangen. Die Polopferde werden durch besondere gebaute Motorräder, sogenannte „Scouter“, ersetzt. An die Geschwindigkeit der Spieler werden bei diesem neuesten Sport natürlich große Anforderungen gestellt und gefährliche Stürze sind an der Tagesordnung. Das ist es aber wieder, was dem „Motor-Polo“ seinen Reiz in Amerika gibt. Für Europa wird dieses Spiel allerdings nicht in Frage kommen!

Eskimos ohne Zahnschmerzen

SB. Neuport, 24. September

Leztlin haben amerikanische Ärzte Erhebungen über den Gesundheitszustand der eingeborenen Bevölkerung Alaskas angestellt. Dabei ergab sich erneut, daß noch heute die Eskimos völlig frei von Zahnkrankheiten sind. Sie sind das einzige Volk der Erde, das gegen die Karies, die Zahnsäule, immun ist. Dies ist um so bemerkenswerter, als die Eskimos keine Abkühlung von den primitivsten Geboten der Zahnpflege haben.